



Weitere Antworten zum Tertial Pädiatrie am Katholischen Kinderkrankenhaus Wilhelmstift:

- 0% der Studierenden hatten auch nicht ausbildungsrelevante Tätigkeiten zu erledigen.
- 67% der Studierenden hatten einen festen Betreuer / Mentor.
- 0% der Studierenden konnten Lernfreizeit nehmen.
- 67% der Studierenden fanden, dass die Lernziele im PJ klar definiert waren.
- 67% der Studierenden bekamen eine kostenlose Verpflegung.
- 33% der Studierenden erhielten einen Zuschlag zur Verpflegung.
- 0% der Studierenden stand ein Arbeitsraum zur Verfügung.
- 67% der Studierenden bekamen eine kostenlose Unterkunft gestellt.



Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 3

Gut war

- Das Team ist sehr freundlich und bemüht, ich wurde herzlich aufgenommen und gut in das Team integriert. Es hat mir Spaß gemacht, mitzuarbeiten und ich hatte viel Patientenkontakt. Ich war integriert in den Stationsalltag, von der Visite bis zum Briefe diktieren, wurde aber manchmal auch zu interessanten Fällen dazu geholt. Sehr gut war auch die Zeit in der Notaufnahme. Auch die Wochen im Marienkrankenhaus waren für mich sehr interessant, lehrreich und haben einen tieferen Einblick in das Fach und die Arbeit gegeben. Die vielen PJ-Unterrichte waren gut.
- Einbindung ins Team habe ich als sehr gut empfunden, angenehme Arbeitsatmosphäre, kollegiales Miteinander. PJler weiterhin zum selbstständigen Arbeiten anregen, evtl. sogar noch ausbaufähig. PJ-Betreuung durch E. H. war spitze, immer freundlich, immer ein offenes Ohr.
- Sehr praxisorientiert, ich hatte allerdings Glück, dass ich fast die gesamte Zeit dieselbe Ärztin als Mentorin hatte (Zufall des Dienstplans). Sehr gute Betreuung durch die Oberärzte und PJ-Beauftragte. Seminare sind gut, vielleicht sollten die engagiertesten Lehrenden verstärkt Seminare halten.

Verbessert werden könnte

- Das sind eigentlich alles Orga-Punkte, also Dinge, die man eigentlich verändern könnte. Gerade deshalb wäre es schön, wenn sich hier etwas tut: PJ-Seminare: Wurden am Ende zwar größtenteils abgehalten, aber häufig kurzfristig verschoben und wir mussten den Referenten sehr hartnäckig hinterher rennen. Verpflegung: Bitte den Küchendamen einmal kommunizieren, dass sie bei den PJlern ruhig großzügig sein dürfen! Sie haben mit Adleraugen darauf geachtet, dass sich keiner eine Brotscheibe zu viel nimmt. Man kam sich manchmal vor wie ein Bittsteller, dabei wollte man ja nur von der einen kostenlosen Mahlzeit, die uns zustand, auch wirklich satt werden. Unterbringung: Die vorhandenen Zimmer sind toll. Leider, leider gibt es nur zwei davon. Dass sie zeitweise leer stehen, weil die PJler im Jahresverlauf so unterschiedlich verteilt sind, ist ein organisatorisches Problem, dass es evtl. mit der Uni zu klären gilt. Aber wenn im Internet eine Unterkunftsmöglichkeit angekündigt wird und sogar vorher noch zugesagt wird, dann sollte die auch wirklich zur Verfügung stehen. Wir waren 4 PJler auf 2 Zimmer verteilt und haben deshalb alle möglichen Notlösungen in Anspruch genommen. Für mich persönlich war das in Ordnung, ich habe es meist belustigt betrachtet, wenn ich mein Nachtlager im Laufe dieses Tertials wieder an einem anderen Ort der Klinik (am Ende waren es 5 verschiedene Schlafplätze) aufgeschlagen habe. Aber es sollte trotzdem hart daran gearbeitet werden, diese Situation zu verbessern. Wenn man als PJler erstmals im Stress des Berufsalltages landet, sich ständig neuen Situationen/Stationen/Kollegen anpassen muss, abends noch was nachlesen will, weil ja ein Hammerexamen auf einen in absehbarer Zeit wartet, so ist es doch wünschenswert, dass es ein Zimmer gibt, in das man sich zurückziehen kann und das man alleine in Ruhe bewohnen darf. Das sollte einfach wirklich möglich sein, wenn noch dazu eine alternative Fahrtkostenerstattung nicht genehmigt wird (wieso eigentlich?). Also bitte irgendwie Zimmer beschaffen, die die PJler auch wirklich bewohnen können. Fazit: Es war für mich ein tolles Tertial, ich hatte wirklich Spaß bei der Arbeit und habe mich gut integriert gefühlt. Gerade deshalb ist es so schade, dass die äußeren Umstände einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen.
- Die Unterkunft mussten wir uns leider teilen (d. h. teilweise 2 bis 3 PJler pro Zimmer). Das ist schade, denn wenigstens die Unterkunft gestellt zu bekommen, wäre meiner Meinung nach die Mindestanforderung für die PJler. Da man die Stationsärzte häufig wechseln, muss man zum einen sich häufiger auf andere Ärzte einspielen, aber andererseits lernt man auch verschiedene Herangehensweisen kennen bzw. auf welche verschiedene Dinge geachtet wird (es kann also sowohl ein Vor- als auch ein Nachteil sein). Es war toll, eigene Patienten haben zu dürfen, das war aber leider nicht immer realisierbar.



- Unterkunft – ein interner Fehler, der dazu führte, dass vier PJler rechnerisch in zwei Zimmern unterkommen mussten. Es gab seitens des Krankenhauses kein Entgegenkommen, z. B. Übernahme der Fahrtkosten nach Lübeck oder Miete eines Zimmers im nahe gelegenen externen Wohnheim. Die Verpflegung war qualitativ wirklich OK, aber an vielen Krankenhäusern sind drei Mahlzeiten (zumal kein 'Taschengeld' gezahlt wird) Standard.